

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 5. Dienstag, den 5. Januar, 1819.

Die Jagd.

In unsern Tagen und in unsern Ländern gehört das Jagen mehrentheils zu den Vergnügungen großer Herren oder solcher Personen, die Zeit und Muße genug übrig haben, um nicht so ängstlich an ihren Broterwerb denken zu dürfen. Nur Wenige treiben dies Geschäft als Beruf, und die allerwenigsten zwingt die Nothwehr zu demselben. So war es nicht immer. Von allem fand ehemals das Gegentheil statt. Man zog auf die Jagd aus, um sich durch dieselbe der wilden Thiere zu erwehren, oder man erlegte diese, um sich seinen Unterhalt durch sie zu verschaffen. Als Lustbarkeit kannte man die Jagd gar nicht. Die Bibel läßt daher erst mit dem Ende des Standes der Unschuld den bisher bestandenen Frieden zwischen Thieren und Menschen ein Ende nehmen, und die Mythen der Heiden mit dem Aufhören des goldenen Zeitalters.

Auf die Kriege gegen die Thiere folgten die Kämpfungen der Menschen unter sich selbst, und die Erstern waren die Vorübungen zu den Letztern. Erst durchstrelkte Nimrod die Wälder und die Felder, um Wölfe, Tiger und Löwen zu erlegen; aber bald tritt er als Unterdrücker der Menschen auf. Syrus übt sich als Knabe und Jüngling in der Jagd und bald darauf stürzt er drei Monarchien um, um auf ihren Trümmern ein eigenes Reich für sich zu erbauen. Mithridates lebt Jahre lang in Wäldern und in Einöden, um Hirsche und Luchse zu erlegen; bald aber hernach erobert er Asien, und wird nur mit Mühe von den Römern bezwungen, und ehe ein Hercules den dreiköpfigen Geryon und den Eacus erschlägt, hat er sich vorher mit wilden Ungeheuern herum geschlagen.

Unsre alten deutschen Vorfahren liebten die Jagd außerordentlich, und sie machte beinahe ausschließlich ihre einzige Beschäftigung.